

Mehr als nur Wohnen und Pflege

Soziales | Die Lebenshilfe im Kinzig- und Elztal hat ein Platzproblem / Dokumentations-Pflichten kosten Zeit

Die Lebenshilfe im Kinzig- und Elztal steht auch 50 Jahre nach ihrer Gründung vor großen Herausforderungen. In der Zukunft gilt es in erster Linie, Wohnraum zu schaffen. Etwa 40 neue Wohnplätze werden aktuell benötigt.

■ Von Christine Störr

Haslach. Unter anderem mit Räumlichkeiten und Angeboten für Senioren.

Die Kosten pro Wohnplatz liegen bei etwa 135.000 Euro, wie Geschäftsführer Lutz Heubach im Rahmen der Weihnachtsfeier verdeutlichte. Das zeigt die finanziellen Anstrengungen, die in den kommenden Jahren innerhalb der Lebenshilfe im Kinzig- und Elztal notwendig sein werden.

Vor 42 Jahren Fabrikgebäude Bedürfnissen angepasst

Vor 42 Jahren wurde in Hofstetten das erste Wohnhaus der Lebenshilfe bezogen. Damals wurde ein ausgedientes Fabrikgebäude den Bedürfnissen der Menschen mit Behinderungen angepasst. Nachdem der Verein zunächst Schul- und Arbeitsplätze geschaffen hatte, wurden als Konsequenz der Entwicklung Wohnplätze für die Werkstatt-Mitarbeiter angeboten.

Dabei habe es zu Beginn keine Auflagen oder Vorschriften gegeben. Die Konzeption sei selbst erarbeitet worden, blickt Hausleiter Manfred Ruf in Hofstetten zurück.

Bis Mitte der 1980er-Jahre seien Wohnhäuser das einzige Angebot gewesen, dann sei im Dachgeschoss des Club 82-Gebäudes in Haslach die erste



Jan Marggraf (20) ist mit 17 Jahren in der Wohnschule der Lebenshilfe eingezogen und hat dort nach eigenen Angaben viel gelernt. Seit Oktober wohnt er im Obergeschoss des Hauses Hafner beim Hausacher Mostmaier-Areal. Dort fühlt er sich sehr wohl, würde gerne öfter gemeinsam mit den Mitbewohnern kochen und bedauert ein wenig, dass nicht alle dazu Lust haben. Foto: Störr

Wohngemeinschaft eingezogen und damit das ambulant betreute Wohnen etabliert worden.

Zehn Jahre später sei in Hofstetten dann die erste Tagesbetreuung für Senioren eingeführt worden. »Vorher gab es keine Senioren. Otto Jehle war der erste, der mit 65 Jahren nicht mehr arbeiten gehen wollte«, erinnert sich Ruf. Bis dahin habe es weder ein Konzept noch eine Finan-

zierung der Tagesbetreuung gegeben, die ersten Jahre finanzierte die Lebenshilfe die diese selbst.

Zahl der betreuten Senioren steigt stetig an

»Mittlerweile haben wir hier 15 Senioren, die tagsüber betreut werden. Die Tendenz an sich ist steigend.« Denn die

Lebenserwartung von Menschen mit Behinderung sei durch die gute medizinische Versorgung und ein stabiles soziales Umfeld mittlerweile sehr hoch. Andererseits sei die Alltagsbelastung und der Anspruch in den Werkstätten mitunter hoch, was einen frühen Rentenbeginn mit sich bringen könnte.

»Was sich in allen Bereichen des Wohnens im Laufe der Jahre verändert hat, sind

die Richtlinien, Auflagen und Dokumentations-Pflichten«, weiß Ruf aus Erfahrung. Was einerseits die Qualität der Betreuung garantiere, Sorge andererseits für einen enormen zeitlichen Aufwand. So musste das Hofstetter Wohnhaus mehrmals umgebaut werden, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Dass Wohnen bei der Lebenshilfe mehr als nur Unterkunft und Verpflegung ist, lässt sich an den unterschiedlichen Angeboten leicht ablesen.

Während es nach wie vor die Wohnhäuser mit familiär konzipierten Gruppen gibt, hat sich die Wohnschule für junge Erwachsene etabliert, gibt es dem Haus angegliederte Appartements, Hausgemeinschaften mit erhöhten Betreuungszeiten und das ambulant betreute Wohnen entweder alleine, mit dem Partner, in einer Gemeinschaft oder einer Familie.

INFO

Die Zukunft im Wohnbereich

In den sieben Wohnhäusern der Lebenshilfe ist die Kapazitätsgrenze schon seit Jahren erreicht. Es gibt keine freien Plätze mehr und eine lange Warteliste. Außerdem würden die bestehenden Wohnhäuser nicht den Anforderungen der Landes-Heimbauverordnung entsprechen und müssten in absehbarer Zeit umgebaut oder aufgegeben werden, wie Jasmin Metzger als Bereichsleiterin erklärt. Auch der Bedarf an ambulant betreutem Wohnen werde künftig zunehmen. Immer mehr jüngere Menschen mit Behinderung würden diese Art bevorzugen, blickt Leiterin Katja Wangler voraus.

Quelle:

Schwarzwälder Bote vom 05. Januar 2019/ Kinzigtal Kurier vom 09. Januar 2019